Jahresbericht des Historischen Vereins Appenzell für 2002/2003

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **45 (2004)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresbericht des Historischen Vereins Appenzell für 2002/2003

Hermann Bischofberger

I. Allgemeines

Hatte der Präsident als Einleitung zum Jahresbericht während der Hauptversammlung vom 12. Dezember 2002 (IGfr. 44 [2003] 182) der Freiwilligenarbeit gewidmet, so machte er sich dieses Jahr Gedanken zum Thema Vereine. Wohl nirgends auf der Welt gibt es so viele Vereine wie in der Schweiz. Auch jedes noch so abgelegene Bergdorf kennt verschiedene Vereine. Die Institution hat auch neue Formen der Freizeitgestaltung wie Sport und Internet überlebt. Entwickeln sich Krisen, dann liegen die Gründe tiefer. Ebenso wie die Kirche, die Schule, die Post und der Dorfladen gehört auch ein lebendiges Vereinsleben zur Dorfschaft, die ohne diese Institutionen inkl. Vereine nicht überlebensfähig ist. Viele Vereine in den Dörfern und Städtchen sind zu einer Zeit entstanden, in der traditionelle Vereine oft die einzige tolerierte Zerstreuung brachten. Heute hingegen ufert das Freizeitangebot aus. Nicht mehr fehlende Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung als Abwechslung prägen den Alltag, sondern vielmehr die Qual der Wahl in einem riesigen Freizeitangebot als Ergänzung zur oft interessanten, wenn auch harten Berufsarbeit. Deshalb stehen Vereine auch unter Zugzwang. Sie werden durch andere Vergnügungen konkurrenziert. Das führt gelegentlich dazu, dass zu hoch fliegende Ambitionen, zu grosse Erwartungen in die Vereinstätigkeit gesetzt werden. Zwar nicht im Historischen Verein Appenzell, aber bei solchen, die sich sportlich betätigen, geht es nicht ohne Ranglisten. Zu hohe Erwartungen können aber auch die Freude am Vereinszweck verderben.
Der Historische Verein Appenzell hat es da besser. Er steht im Bereich der Vergnügungen nicht in Konkurrenz zu Sportvereinen. Schwierigkeiten bestehen einzig mit Chören und Musikgesellschaft, nicht aber aus Konkurrenz, sondern einfach deshalb, weil sich die Termine nicht vereinbaren lassen. Irgendetwas ist immer los.
Toni Dörig brösmelet: «Trotzdem hat es sich in meinem Hirn eingenistet: Vereinsmeierei ist gleichzusetzen mit Kleinkariertheit, Vereinsleben steht für jene Idylle, hinter deren Kulissen es von Heuchelei und Intrigen nur so trieft. Und manchmal frage ich mich: Sind Vereine wirklich ein Biotop für unverrückbare Vorurteile oder ist meine Vereinsallergie selber nichts als ein kleinkariertes Vorurteil?» (App. Ztg. vom 3. Juni 2003). Sicher gibt es in Appenzell das auch: die Vereinsmeierei. Dennoch wollen wir an der Idee, auf dem Wege der Selbsthilfe in Form der Vereine kulturelle und soziale Aufgaben anzupacken, festhalten. Würden die Vereine dies nicht tun, müsste die Öffentlichkeit einschreiten. Dann würde alles unpersönlicher und allenfalls auch das in kulturellen Belangen immer wieder gehörte Argument, man müsse eben sparen, vorgebracht und

abgebaut. Im Historischen Verein Appenzell herrscht ein sehr persönliches, ja freundschaftliches Verhältnis. Eine grössere Zahl von geschichtsbegeisterten Mitgliedern zählt zur eigentlichen Stammkundschaft. Die doch meist recht hohe Zahl von Besuchern lässt Präsidenten anderer historischer Vereine neidisch werden. Uns motiviert dies, und nicht die Schadenfreude, immer wieder zur Arbeit für den Verein.
Die Vereinsstrukturen sind einfach. Der Verwaltungsaufwand ist klein. Meist lässt sich das Tagesgeschäft mit Museumskonservator Roland Inauen oder dem Archivbesucher Achilles Weishaupt bei ihren Besuchen mit anderen Anliegen zusammen erledigen. Damit das dem trotz steigenden Mitgliederzahlen so bleibt, haben wir eine gewisse Aufteilung vorgenommen: Der Vizepräsident wird zuständig für das Vortragswesen, Achilles Weishaupt wird das Aktuariat übernehmen, und Bruno und Mina Dörig-Gmünder werden wie bis anhin das Rechnungswesen, die Adressverwaltung und Spedition des «Innerrhoder Geschichtsfreundes» besorgen.

II. Hauptversammlung

Die Hauptversammlung des Vereinsjahres 2002/03 wurde am 10. Dezember 2003 im Hotel «Löwen» abgehalten.
Das Protokoll der Hauptversammlung vom 12. Dezember 2002 zirkulierte. Einwände wurden bis zum Traktandum «Allfälliges» keine erhoben.
Der Rechenschaftsbericht wurde recht kurz gehalten. Es wurde auf die zahlreichen Vortragsabende und die Exkursion hingewiesen. Diese Berichte zu diesen Anlässen folgen in diesem Jahresbericht auf S. 165-171 und 173. Allgemein freuen wir uns über das wachsende Interesse. Wenn die Anlässe auch nicht spektakulär sind, bedeuten sie für uns jedes Mal eine neue Herausforderung, keinesfalls Routine. Bei der Exkursion vom 20. September 2003 ins Bündnerland hinterliess ein Defizit von Fr. 55.-, weil nicht alle Plätze besetzt werden konnten. Die ganze Strecke wurde zweimal rekognosziert. In Vertretung von Markus Hirn amtete Melchior Looser als Chauffeur. Für ältere Personen erschien die Route zu lang und zu beschwerlich. Die Organisation besorgte Marcel Erne, die Führungen ebenso gratis Dr. Josef Küng und Dr. Hermann Bischofberger.
Mutationen: 18 Neueintritten stehen 6 Austritte gegenüber.
Eintritte:

Hans Brülisauer, Ebnet, 9054 Haslen
Julia Brülisauer, Kurzstr. 1, 8400 Winterthur
Albert Dörig, Forrenstr. 21, 9050 Appenzell
Roger Dörig, Poststr. 6, 9050 Appenzell
Kathrin Dörig-Fässler, Sonne, Steinegg, 9050 Appenzell
Olga Frey-Breitenmoser, Blumenrainweg 4, 9050 Appenzell
Cécile Inauen, Weissbadstr. 13, 9050 Appenzell
Kaspar & Nathalie Michel-Brantschen, Zürcherstr. 22, 8853 Lachen

Thomas Locher & Marie-Theres Koster, Sälde 1, 9050 Appenzell
Max Matti, Lehnstr. 24, 9050 Appenzell
Silvia Müller-Koller, Gaiser Str. 5, Falkenburg, 9050 Appenzell
Alois Rechsteiner, Sonnmatt, 9054 Haslen
Ernst & Hanni Schefer-Balzli, Harschwendi Ost, 9104 Waldstatt
Felix Schwemmer, Langenhub, 9308 Lömmenschwil
Kathryn Westermann, Mittlere Roten 47, 9050 Appenzell

Todesfälle, Austritte:

	Mitglied seit	Grund
Roman Broger-Neff, Dändlikerweg 11, 3014 Bern	1960	† 8.4.2001
Emil Fritsche, Hofwiesweg 5, 9050 Appenzell (IGfr. 43 [2002] 174-175)	1952	† 7.7.2002
Werner Meier, Dr. sc., Rosenweg 1, 5034 Suhr	1996	Austritt
Ruth Romer-Schwendener, Nollisweid 17, 9050 Appenzell	1995	Austritt
Ruth Stark-Dobler, Hauptgasse 20, 9050 Appenzell	1956	Austritt
Wild-Fritsche Alfred, Sonnhalde 4, 9050 Appenzell (IGfr. 43 [2002] 173-174)	1956	† 2.12.2002

Ehrung verdienter Vereinsmitglieder: 50 und mehr Dienstjahre:

Paul Brander-Sutter, Weissbadstr., 9050 Appenzell	1946
Dr. Carl Rusch-Hälg, St.Peter-und-Paul Strasse, 9010 St. Gallen	1946
Alfred Ulmann-Büchler, Ziegeleistr. 62, 9050 Appenzell	1952
Karl Deutschle-Wetli, Alte Weissbadsr. 4, Appenzell	1953
Franz Enzler, Pfarrer, Bitzistr. 3, 9000 St. Gallen	1953
Josef Koller-Riedel, Güterstr. 1b, 5745 Safenwil	1953
Edith Neff-Keller, Schwyz	1953
Josef Streule, Pfarrer, Neuhüsli, 9058 Brülisau	1953

25 Dienstjahre (1978)

Appenzellerland Tourismus AI
Chläus Fässler-Fässler, Weissbadstr. 22, 9050 Appenzell
Hermann Fässler-Ulmann, Brüggliweg 4, 9050 Appenzell
Urs Fässler, Weissbadstr. 33, 9050 Appenzell
Josef Gmünder-Koller, Blumenrainstr. 29, 9050 Appenzell
Ferdi Hugentobler, Oberhofstettenstr. 26b, 9012 St. Gallen
Hannes Locher-Marmy, Sonnhalde 24, 9050 Appenzell
Josef Moser-Fässler, Weissbadstr. 26, 9050 Appenzell
Albert Neff-Manser, Grubenstr. 24, 8404 Winterthur
Emil Nisple-Gassner, Jakob-Signer-Str. 5, 9050 Appenzell
Albert Rempfler-Sennhauser, Bürgerheim, 9050 Appenzell
Hans Sutter-Manser, Blumenrainstr. 27, 9050 Appenzell

Jahresrechnung: Es können Mehreinnahmen von Fr. 4 481.20 festgestellt werden. Das Vermögen beträgt Fr. 93 636.13. Dieser Wert ist recht hoch, wird aber sinken, sobald die ausstehenden Hefte des «Innerrhoder Geschichtsfreundes» gedruckt werden. In der nachfolgenden Abstimmung wurde die Jahresrechnung 2002 einstimmig genehmigt, und es wurde ihrem Ersteller verdankt.
Wahlen: Käthi Breitenmoser tönte mehrmals an, sie möchte aus dem Vorstand zurücktreten. Der Präsident ermunterte sie, doch zu bleiben, weil ihr Rat immer wieder gefragt sei. Sie wiederholte ihre Absicht nochmals, diesmal schriftlich und mit eingeschriebenem Brief. Es mag da etwas Gaiser Schalk mitklingen, aber die geäusserte Absicht ist ehrlich gemeint und muss respektiert werden. Sie wurde im Jahre 1988 in die Kommission gewählt und befasste sich damals hauptsächlich mit Fragen, die mit dem Heimatmuseum zu tun hatten. Auch im seit 1995 neu strukturierten Museumsbetrieb wirkt sie mit und konnte immer wieder durch wertvolle Anregungen zu neuen Ideen führen. Seit dem 29. Juli 1992 vertrat sie den Historischen Verein Appenzell in der Betriebskommission Museum und Bibliotheken. Als Dank erhält sie einen Blumenstrauss und einen Reisegutschein. Die Demission wird entgegengenommen. Die bisherigen Amtsinhaber stellen sich alle zur Wiederwahl. Es sind dies die Herren:

Dr. Hermann Bischofberger, Präsident
Roland Inauen, lic. phil., Vizepräsident
Achilles Weishaupt, lic. phil., Aktuar
Bruno Dörig, Kassier
Dr. Ivo Bischofberger, Beisitzer
Dr. Josef Küng, Beisitzer
Bernhard Rempfler, Beisitzer
Bruno Fässler, 1. Revisor
Marcel Erne, 2. Revisor

Der Sitz, den bis jetzt Käthi Breitenmoser eingenommen hatte, wird im Moment nicht besetzt. Damit soll allerdings nicht der Eindruck entstehen, sie liesse sich einfach wegrationalisieren. Vielmehr werden wir den Posten reservieren, sobald wir eine interessierte und etwas geschichtskundige Person kennen lernen. Durch Kommissionsbeschluss vom 15. Dezember 2003 wird Art. 13 Abs. 2 der Vereinsstatuten vom 12. Dezember 2002 so interpretiert, dass die Ämter des Vizepräsidenten und Aktuars getrennt werden. Achilles Weishaupt wurde zum neuen Aktuar bestimmt.
Festsetzung der Jahresbeiträge: Diese bleiben in bisheriger Höhe: Fr. 25.- für Einzel- und Fr. 40.- für Kollektivmitglieder. Fünf Franken werden pro Mitglied dem Museumsfonds überwiesen.
Die in den Statuten vorgesehenen Traktanden zu Anträgen des Vorstandes, der Ernennung von Ehrenmitgliedern, der Kenntnisgabe von Anschaffungen mit Mitteln aus dem Museumsfonds und dem Ausschluss von Mitgliedern mussten nicht behandelt werden.

Allfälliges: Im Berichtsjahr 2003 sind drei mit unserer Landesgeschichte und Landeskunde besonders eng verbundene Persönlichkeiten verstorben:
Vorerst nennen wir Prof. Dr. Johannes Duft. Er wurde am 14. Februar 1915 geboren und verstarb am 20. Juni 2003. Im Jahre 1943 schloss er seine Studien mit dem Doktorat in Theologie, Kirchengeschichte, ab. Der Titel seiner Dissertation «Die Glaubenssorge der Fürstäbte im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Seelsorgegeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St. Gallen» überschreibt eigentlich sein ganzes Wirken. Glaubenssorge und Seelsorge war sein priesterliches vorrangiges Anliegen neben seiner weiten Forschungstätigkeit. Er erforschte die Blütezeit des Klosters St. Gallen, ebenso dessen zweite Blüte im Barockzeitalter. Seine Verdienste blieben der Öffentlichkeit nicht verborgen. Im Jahre 1974 wurde er durch gleich zwei Ehrendoktorate geehrt: in Geschichte der Universität Innsbruck und in Politikwissenschaften der Universität St. Gallen. Die Gemeinde St. Gallen-Tablat ernannte ihn 1981 zum Ehrenbürger. In den Historischen Verein Appenzell trat er im Jahre 1954 ein. Am 13. November 1984 wurde er dessen Ehrenmitglied. Seine Beziehungen zu Appenzell sind umfangreich. Dazu: IGfr. 43 (2002) 150-153. Aus der Todesanzeige (Bischof Ivo Fürer): «Seine Lebensarbeit stand im Dienst der Kirche des heiligen Gallus und galt der Erforschung und Darstellung der St. Galler Abteigeschichte. Er bitte um liebevolles Gedenken im Gebet.»

> «Bemüh dich darum, dich vor Gott zu bewähren als ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, als ein Mann, der offen und klar die wahre Lehre vertritt.»
> (2 Tim 2, 15)

Am 11. November 2003 verstarb Willy Rechsteiner-Rusch (1932). An Geschichte und Landeskunde unseres Kantons war er sehr interessiert. Er war noch eine der selten gewordenen Persönlichkeiten, die das ganze Land, ja auch die Verwandten auf dem ganzen Erdkreis kannten. Wollte man eine Anfrage über Familienwappen oder Spitznamen beantworten, da durfte man auf Willys reiches Wissen zurückgreifen. Von 1961 bis 1997 amtete er als Landschreiber. Dem Historischen Verein Appenzell diente er von 1960 bis 1966 als Aktuar.
Auch mit Land und Leuten verbunden war Dr. Hans Heierli. Er wurde am 13. November 1927 in Buchs geboren und war Bürger von Gais. 1954 doktorierte er an der ETH Zürich und war von 1958 bis 1984 Hauptlehrer an der Kantonsschule Trogen. Seit 1981 betreute er die Sammlungen des Naturmuseums St. Gallen als Konservator. Am 31. Oktober 2003 ist er unerwartet verstorben.
Am 7. Februar 2003 wandte sich Carl Knechtle (Vorderhausstr. 7a, 9053 Teufen) im Auftrage der Zunft der Vorderlader an unseren Vizepräsidenten. Es handelt sich dabei um eine Zunft von Offizieren der Füs Kp 670, die eine geschlossene Gesellschaft bilden. Mitglieder sind Hptm Hans Appenzeller, Oblt Dölf Rempfler, Oblt Armin Bhend, Oblt Carl Knechtle, Oblt Hans Dörig, Oblt Hansruedi Heer, Oblt Guido Staub, Oblt Guido Schmid, Oblt Martin Fässler, Adj Hans Son-

deregger und Four Willy Raess. Die Vereinigung pflegt getreue Kameradschaft und Geselligkeit. Da die Herren etwas älter geworden sind, aber keine neuen Mitglieder aufnehmen, haben sie am 18. Januar 2003 beschlossen, auf Ableben des letzten Zünfters hin das Vereinsvermögen dem Historischen Verein Appenzell zu legieren. Das Vermächtnis wurde durch den damals amtierenden Aktuar Roland Inauen verdankt: «Zum Schluss wünschen wir der Zunft der Vorderlader und allen ihren Mitgliedern, ‹as sie lang lebid ond gsond bliibid›.» Dem können wir uns nur anschliessen.
Weiter wies der Präsident auf die 125-Jahrfeiern des Historischen Vereins Appenzell und des «Museums Appenzell» hin.
Anschliessend wurden das Jahresprogramm 2003/2004 und der «Innerrhoder Geschichtsfreund» 43/2002 verteilt.

III. Kommission

Unser Vereinsvorstand versammelte sich einmal, nämlich am 15. Dezember 2003. Er bereitete die Traktanden der Hauptversammlung vor. Neu umschrieben wurde das Amt des Aktuars, das von demjenigen des Vizepräsidenten losgetrennt und verselbständigt wurde.
Einen Schriftentausch gingen wir mit dem Historischen Verein des Kantons Aargau (Zeitschrift «Argovia») und dem Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Zürich («Neujahrsblatt») ein.

IV. Vorträge

Der Historische Verein Appenzell eröffnete am Dienstag, den 26. November 2002, seine neue Veranstaltungsreihe mit einem Vortrag zu einem wenig bekannten Kapitel der Weltgeschichte, das sich Ende des Zweiten Weltkrieges abgespielt hat.
Referent war der in Zürich wohnhafte, in Appenzell gebürtige Innerrhoder Richard Dähler (1933). Dähler hat im vergangenen Zürich sein Studium, das er nach seiner Pensionierung aufgenommen hatte, mit der seltenen Fächerkombination von Japanologie und Russistik abgeschlossen. Er stützte sich in seinem Vortrag auf die Ergebnisse seiner Lizentiatsarbeit mit dem Titel «Die japanischen Kriegsgefangenen in Sibirien 1945-1956 – Verarbeitung der Lagererlebnisse in Wort und Bild», die mit der Höchstnote ausgezeichnet wurde.
Im August 1945 fielen 600 000 japanische Soldaten in der Mandschurei, auf der Halbinsel Sachalin und den Kurileninseln in sowjetische Gefangenschaft. Die meisten wurden bis Ende 1949 entlassen, einige Tausend aber erst im Jahre 1956.
Nach einer kurzen historischen und geographischen Einführung zu Russland und Japan, bzw. zu den ehemaligen Kolonien im Fernen Osten richtete Dähler das Schwergewicht seiner Ausführungen auf das Leben und die Zwangsarbeit in den sowjetischen Gefangenenlagern. Er stützte sich dabei auf die Erlebnisberichte

und Bilder der damaligen Gefangenen, die zwischen 1950 und 2000 entstanden sind. Diese Dokumente wurden alle aus dem Gedächtnis hergestellt, da aus der Gefangenschaft nichts Schriftliches nach Hause gebracht werden durfte.
Der Referent hat persönliche Kontakte zu japanischen Organisationen und Betroffenen hergestellt und anlässlich eines Studienaufenthaltes in Sapporo umfangreiches Material gesichtet (Anzeige durch Roland *Inauen* in: AV Nr. 178 vom 23. Nov. 2002, S. 3; ausführlicher Bericht von Achilles *Weishaupt* in: AV Nr. 188 vom 4. Dez. 2002, S. 5 und in: App. Ztg. vom 4. Dez. 2002).
Vor der Hauptversammlung vom 12. Dezember 2002 referierte lic. phil. Patricia Vogler unter dem Titel «Man hat zufrieden sein müssen» zum Thema «Der Arbeitsalltag von Handstickerinnen in Appenzell I.Rh. (1920-1950)». Da diese Hauptversammlung das Vereinsjahr 2001/02 abschloss, findet sich der Bericht über diese Darbietung unter diesem Vereinsjahr (IGfr. 44 [2003] 195-196).
Da die Landsgemeinde am 27. April 2003 erstmals das Bestattungswesen gesetzlich zu ordnen hatte, sprachen lic. phil. Roland Inauen und der Vereinspräsident am 21. Januar 2003 im Restaurant «Taube» vor 62 Zuhörern zu diesem Thema. Roland Inauen stellt das Totenbrauchtum vor. Er musste leider feststellen, dass dieses noch sehr wenig erforscht worden ist. Hermann Bischofberger erläuterte die Neuregelung. Auf die Wiedergabe dieses Textes kann hier verzichtet werden, da er die ganze Angelegenheit wissenschaftlich aufgearbeitet und publiziert hat (in: Festgabe zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Louis Carlen =Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums. Stockalperschluss Brig, Bd. 10, Brig 2005, S. 85-102; Anzeigen in: AV Nr. 10 vom 18. Jan. 2003, S. 3 und App. Ztg. vom 20. Jan. 2003; Berichte von Rolf *Rechsteiner* und Christian *Köppel* in: AV Nr. 13 vom 23. Jan. 2003, S. 1 und 3 resp. App. Ztg. vom 31. Jan. 2003).
Vor 81 Besuchern berichtete Prof. Dr. Carl Pfaff aus Muntelier im Kanton Freiburg am 13. Februar 2003 unter dem Titel «Hoch und niedrig in der alten Schweiz aus mittelalterlichen Bilderchroniken». Nach der mit gewohnt trockenem Humor erfolgten Begrüssung durch den Präsidenten (so Raymond Moser) begann der Lehrer, Forscher, Autor und ehemalige Vizerektor der Universität Freiburg seine spannende Reise durch die Schweizer Bilderchroniken des Mittelalters. Seine profunden Kenntnisse erlaubten einen freien Vortrag anhand von Bildern aus seinem Buch «Die Welt der mittelalterlichen Bilderchroniken». Die Chroniken legen Zeugnis ab von dem Erstarken der Städte und dem zunehmenden Einfluss der reicher werdenden Stadtbevölkerung über angrenzende Ländereien und Bauern. Das Wohnen in Steinhäusern, gemeinsam betriebene Feuerwehren, der Schutz durch die Stadtbefestigungen, die Gerichtsbarkeit und die von Kaisern verliehenen Vorrechte gaben den Städten zunehmend politisches Gewicht. Die damals im europäischen Vergleich kleinen Städte wie Bern, Freiburg Zürich und Luzern mit 4000 bis 5000 Einwohner (Köln beherbergte über 40 000 Bewohner) wollten vor allem Zeugnisse ihrer Taten und Geschichten festgehalten wissen.

Einzigartig in Europa sind die Vielfalt und der Bilderreichtum dieser Schweizer Chroniken, die in einer historisch übervollen Zeit im Auftrag der Obrigkeit entstanden.
Das grösste und imposanteste Werk, die Berner Chronik von Diebold Schilling dem Älteren, enthält nicht weniger als 600 Bilder von grosser Aussagekraft, im Gegensatz z.B. zu derjenigen von Augsburg, die mit gerade sechs Bildern auskommen muss. Anders als die von unbekannten Künstlern gemalten Bilder dieser Chronik wurde der Text von den gnädigen Herren in Bern examiniert und so frei gegeben, dass darin nur die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit vorkam ...!
Die Zensur diente aber keinesfalls der Mystifizierung der Ereignisse, es wurde nur weggelassen oder umgeschrieben, was sich allenfalls nicht schickte oder dem Ansehen der Stadt und der Bürger schaden konnte. Dafür sind sie ehrliche Zeugen einer Schweizer Geschichte, die ohne Glorifizierung von Heldengeschichten auskommen und der historisch belegbaren Wahrheit um einiges näher kommen. Mythos hatte in der städtischen Geschichtsschreibung keinen Platz.
Interessanterweise wurden die prächtigen Unikate keinesfalls für die Öffentlichkeit geschrieben und gemalt, obschon bereits weite Kreise in Stadt und Land des Lesens mächtig waren. Sie wurden vielmehr unter Verschluss gehalten, waren nur einem engen Kreis von Personen zugänglich und kamen erst am Anfang des 20. Jahrhunderts ans Licht der Öffentlichkeit.
Die Wiege für die Schweizer Bilderchroniken aus dem Mittelalter finden wir in Bern. Benedikt Tschachtlan und Heinrich Dittlinger, zwei Berner Ratsherren, verfassten 1470 die älteste bekannte Schweizer Bilderchronik. Diebold Schilling der Ältere schuf seine Berner Chronik in den Jahren von 1474 bis 1483. Die Grosse Burgunderchronik, die Spiezer Schilling-Chronik und die Zürcher- und Eidgenössische Chronik des Gerold Edlibach sind weitere Zeugen dieser bewegten Epoche. Diebold Schilling der Jüngere, ein abenteuerlicher Kerl, schrieb seine mit originellen und köstlichen, selbst gemalten Bildern ausgestattete Luzerner Chronik in den Jahren von 1511 bis 1513.
Professor Pfaff wies die Zuhörer auf die vielen detailgetreuen Darstellungen alltäglicher Szenen in den meist farbigen Bildern hin. Sie geben Auskunft über die Lebensgewohnheiten, die Kleidung, die Behausungen, das Wohlstandsgefälle von den Städten zum Land, über die meist martialische Bestrafung von Übeltätern, durch kriegerische Ereignisse verwüstete Landstriche ebenso wie über festliche Kaiserbesuche, Flussschiffe, Wasserräder oder einzelne Häuser, die anhand der Bilder ohne weiteres rekonstruiert werden könnten.
Beeindruckend in dieser wechselvollen Geschichte des Mittelalters ist die Fähigkeit der Menschen, trotz der Gegensätze von Arm und Reich, von Stadt und Land, von Obrigkeit und Untertanen, das Gemeinsame zu suchen, um zusammen die Widrigkeiten zu überwinden und einen Weg für das weitere Zusammenleben und das Gedeihen zu finden (Hinweis durch Hermann *Bischofberger* in: AV Nr. 24 vom 12. Febr. 2003, S. 2 und App. Ztg. vom 13. Febr. 2003; Bericht von Raymond *Moser* in: AV Nr. 26 vom 15. Febr. 2003, S. 3).

Vor 52 Zuhörern referierte der Vereinspräsident im Restaurant «Taube» am 11. März 2003 zum Thema «Einführung der Mediationsverfassung (1803) in Appenzell I.Rh. und A.Rh.».
Am 30. September erliess Napoleon die so genannte Mediations- oder Vermittlungsakte. Vermitteln wollte er zwischen streitenden Parteien. Dies war aber nur ein Versuch, denn Napoleon wollte die Schweiz an sich binden. Sie hatte ihm Militär zu stellen. Die Eidgenossenschaft war nur ein französischer Satellitenstaat. Die Untertanengebiete der Alten Eidgenossenschaft wurden nun zu selbständigen Kantonen: St. Gallen, Aargau, Thurgau, Graubünden, Tessin und Waadt. In den Landsgemeindekantonen waren Mediation und noch mehr die vorangehende Helvetik gründlich verhasst. Es wurden nämlich die althergebrachten Freiheitsrechte eingeschränkt, wenn nicht sogar abgeschafft. Wie haben sich beide Appenzell verhalten? Diese Ausführungen wurden gedruckt. In angepasster Form werden sie in einem der nächsten Hefte des «Innerrhoder Geschichtsfreundes» gedruckt werden (vgl.: Von der Helvetik zur Mediation. Verschiedene Entwicklungen in beiden Appenzell, in: Actes du colloque Bonaparte, la Suisse et l'Europe. Colloque d'histoire constitutionelle pour le bicentenaire de l'Acte de Médiation (1803-2003), Bruxelles Berlin Zürich 2003, S. 191-210; Anzeige durch Hermann *Bischofberger* in: AV Nr. 38 vom 8. März 2003, S. 3; Bericht von Raymond *Moser* in: AV Nr. 41 vom 13. März 2003, S. 4 und App. Ztg. vom 13. März 2003).
Am 26. und 27. April versammelte sich die Internationale Gesellschaft für Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde zur Landsgemeinde in Appenzell. Die Vorträge waren öffentlich zugänglich und wurden durch den Historischen Verein Appenzell mitorganisiert. 62 Besucher hörten die Referate von Dr. Josef Wiget und dem Vereinspräsidenten zur Landsgemeinde. Diese liegen gedruckt vor (Josef *Wiget*, Zwei Beiträge zur Landsgemeinde in der Schweiz, in: IGfr. 42 [2001] 54-76, Erstdruck in: Louis *Carlen* [Hrsg.], Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 21, Zürich 2004, S. 9-39; Hermann *Bischofberger*, Die Landsgemeinde von Appenzell Innerrhoden. Tradition und Wandel, in: IGfr. 42 [2001] 77-106, Erstdruck in: *Carlen*, Forschungen, a.a.O., S. 41-74).
Vor allerdings nur 19 Mitgliedern berichtete Prof. Dr. Bernhard Schnyder am 8. Mai 2003 im Restaurant «Traube» über die Entwicklung des schweizerischen Familienrechtes von der Entstehung des Zivilgesetzbuches (ZGB) bis heute. Die Zuhörer, davon viele aus Kreisen der Gerichte, Vormundschafts- und Sozialbehörden zeigten sich sehr interessiert und haben während der recht lange dauernden Fragestunden auf all ihre Fragen eine fachmännische Antwort erhalten. Dies freute den Referenten. Dass nur 19 Personen erschienen waren, betrübte ihn nicht. Vielmehr zeigte er sich sehr erfreut, vor so interessierten Zuhörern reden zu dürfen (Anzeige durch Hermann *Bischofberger* in: AV Nr. 72 vom 7. Mai 2003, S. 3; über den Referenten: Bernhard *Schnyder*, Erinnerungen eines Walliser Hochschuldozenten, in: Walliser Jahrbuch 73 [2003] 19-25; Marco *Vol-*

ken, Das Zivilgesetzbuch war sein «Schicksal», in: Walliser Bote 162 [2002] Extra-Nr. 17 vom 27. Sept. - 11. Okt. 2002, S. 32-33). Im Folgenden geben wir den Bericht von Achilles *Weishaupt* wieder (in: AV Nr. 74 vom 10. Mai 2003, S. 5 und App. Ztg. vom 13. Mai 2003):

«Das Familienrecht umfasst jene Rechtsregeln, die sich mit der Ehe, den Ehegütern, der Ehescheidung und Trennung, den Kindern und Verwandten, dem Zivilstand sowie der Vormundschaft befassen. In den letzten Jahrzehnten hat sich unsere Gesellschaft grundlegend verändert. Angemessen musste auch die Gesetzgebung einigen Neuerungen unterworfen werden. Diese Arbeiten führte der Walliser Hochschullehrer aus Freiburg i.Ue. als ein profunder Kenner der Materie in vielen Kommissionen durch. Unter den aufmerksamen Zuhörern befand sich mit alt-Bundesrat Arnold Koller auch ein früherer Auftraggeber des Referenten.

Nach mehrjährigen Beratungen nahmen die eidgenössischen Räte am 10. Dezember 1907 den Entwurf für ein ZGB einstimmig an. Es trat nach der Schaffung der Einführungsgesetzgebung durch die Kantone und der Anpassung des Obligationenrechts im Jahre 1912 in Kraft. Das ZGB, das die Bereiche Personenrecht, Familienrecht, Erbrecht und Sachenrecht regelt, ist vom Zürcher Eugen Huber (1849-1923) redigiert worden. In den Jahren von 1877-81 war der Rechtsberater in Trogen als Verhörrichter tätig gewesen. Durch ihn erhielt das ZGB einen Sinn für das Praktische und Wirkliche und eine klare, gut verständliche Sprache. Bis in die 1960er Jahre ist es selten, seither in wichtigen Teilen, die namentlich das Familien- und das Sachenrecht betrafen, häufiger revidiert worden.

Bis 1912 war das Familienrecht je nach Kantonen unterschiedlich geregelt. Innerhoden kannte kein ziviles Gesetzbuch und damit auch nicht ein einheitliches Familienrecht. Als erste Kodifikation überhaupt hat das ‹Privatrechtliche Gesetzbuch› des Kantons Zürich das Familienrecht als Ganzes und als selbstständigen Teil geregelt. Gesamtschweizerisch galt lediglich das Bundesgesetz über die Feststellung und Beurkundung des Zivilstandes und betreffend die Ehe (1874), welches ein einheitlich bürgerliches Zivilstandswesen und die Ziviltrauung einführte. Der zweite Teil des ZGB regelte nun ab 1912 das Eherecht, das Kinderrecht einschliesslich des Rechts der Familiengemeinschaft und das Vormundschaftsrecht. Das Familienrecht hat keinen einheitlichen Familienbegriff zur Grundlage. Ihm unterstehen all diejenigen Personenverbände, deren Mitglieder durch Rechtsbeziehungen aus Eheschliessung und Kindesverhältnis miteinander verbunden sind.

In grosser Ausführlichkeit kam Schnyder auf notwendig gewordenen Revisionen des Familienrechts zu sprechen. Er referierte wie kein anderer inhaltlich und in der Form gut verständlich. Die an und für sich abstrakten gesetzlichen Regelungen wurden anschaulich und lebensnah erläutert.

Bundesrat Ludwig von Moos (1910-1990) hat Ende 1968 eine Kommission eingesetzt, die als Grundlage für entsprechende Revisionen Vorlagen für die verschiedenen Rechte erarbeitete. Als Zweitjüngster ist damals Schnyder in diese

Kommission gewählt worden. Seither hat er dort in je unterschiedlicher Funktion mitgewirkt. Damit verbunden war die dauernde persönliche Auseinandersetzung mit neuen Entwicklungen im brisanten Gebiet des jeden Menschen betreffenden Familienrechts.
Von 1972 an wurde das Familienrecht in grossen fünf Etappen revidiert. Die erste Etappe galt dem Adoptionsrecht (seit dem 1. April 1973 in Kraft). Das neue Kindesrecht ist seit dem 1. Januar 1978 rechtsgültig. In einer weiteren Etappe wurde der fürsorgerische Freiheitsentzug (seit dem 1. Januar 1981 in Kraft) geregelt. Eine grosse Revisionsetappe betraf das Eherecht (die Wirkung der Ehe im Allgemeinen, das eheliche Güterrecht und Erbrecht), das nach einer eidgenössischen Volksabstimmung von 1985 drei Jahre später in Kraft trat. Das Scheidungsrecht wurde ebenfalls revidiert und trat am 1. Januar 2000 in Kraft. Bereits liegt ein Entwurf für die eingetragene Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare vor. In den nächsten Jahren werden sich die eidgenössischen Räte mit einem neuen Erwachsenenvormundschaftsrecht zu befassen haben.»
Am meisten Zuhörer vermochte in diesem Vereinsjahr Dr. Mariann Lewinsky-Streuli aus Zürich zu begeistern. Vor 82 Besuchern berichtete sie am 22. Mai 2003 im Hotel «Löwen» über «Das Wanderkino Leuzinger und seine Appenzeller Aktualitätenfilme».
Konservator lic. phil. Roland Inauen stellte in seiner Begrüssung die Referentin vor, die auf Umwegen zu ihrer heutigen Tätigkeit als Dozentin am Seminar für Filmwissenschaft fand. Ihr Forschungsobjekt widmet sich dem Filmschaffen von Willy Leuzinger aus Rapperswil, der in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts unzählige Zeitdokumente schuf und diese mit seinem Wanderkino vor allem in der Nordostschweiz einem breiten Publikum zugänglich machte.
Die in der Schweiz, verglichen mit den umliegenden Ländern, reiche Filmgeschichte war praktisch unerforscht. So betrat die Filmwissenschafterin mit der Aufarbeitung des Filmmaterials aus dem Archiv der Familie Leuzinger in Rapperswil Neuland, welches viele wertvolle Zeugnisse und Anlässe aus vielen Regionen der Schweiz barg.
Nach den ersten Filmvorführungen 1909 im Café «Hecht» in Rapperswil betrieb die Familie neben diesem Kino bis 1942 einen Reisebetrieb mit zwei Kinozelten. Willy Leuzinger war Wirt, Regisseur, Filmemacher und Pionier in Personalunion und machte zusammen mit seiner Frau Mathilde, die den Betrieb nach seinem Tod bis 1942 weiter führte, nebst den eigenen auch bekannte Filme der Zeit vielen Menschen zugänglich.
Wie die herum gereichten Muster zeigten, war das Filmmaterial weder mechanisch noch chemisch auf Langlebigkeit ausgerichtet. Die Aufbewahrung war in den wenigsten Fällen ideal und es bestand die Gefahr des Verschwindens von historisch aussagekräftigen Dokumenten.
Dank dem Projekt «Wanderkino Leuzinger» von Mariann Lewinsky-Streuli, mitfinanziert von der Feuerschaugemeinde und dem Kanton Appenzell Innerrhoden, verfügen wir heute über die Stummfilme, teils schwarz-weiss und teils

eingefärbt, aus dem Archiv Leuzinger als datierte und restaurierte Negative, als vorführfähige Positive und als Video.
Die meisten dieser Stummfilme wurden aus aktuellem Anlass geschaffen und meistens nur wenige Male gezeigt. Als Beispiel diente der von Willy Leuzinger 1924 gedrehte Film über den Jahrmarkt in Herisau, welcher schon einen Tag nach den Dreharbeiten dem staunenden Publikum das geschäftige Treiben rund um Waren, Tiere, Vergnügungen und Belustigungen wieder aufleben liess.
Grosse Aufmerksamkeit, begleitet von Ausrufen und Gelächter, genossen der Film über das von zehntausend Besuchern begleitete Trachtenfest vom 20. Juli 1924 in Appenzell, und vor allem bei den anwesenden Feuerwehrleuten, der Film über den Kaderkurs des Appenzell-Innerrhodischen Feuerwehrverbandes im Oktober 1925.
Diese beiden Filme weckten mancherlei Erinnerungen aus der Jugendzeit einiger Besucher: der Programm-Ausrufer mit seiner gewaltigen Stimme, die mächtige Orgel am Eingang des Filmzeltes, die am Eingang thronende Frau Leuzinger, die Farbe der Bänke, die Kindervorstellungen am Dienstag und die zu Tränen rührenden Filme. Und noch weit mehr könnte den Aufzeichnungen von Frau Lewinsky-Streuli beigefügt werden. Unter grossem Applaus wurde die Referentin verabschiedet (Anzeige durch Roland *Inauen* in: AV Nr. 80 vom 21. Mai 2003, S. 4; Bericht von Raymond *Moser* in: AV Nr. 82 vom 24. Mai 2003, S. 7).

V. Exkursion

Am Samstag, den 20. September 2003, reisten 48 Geschichtsfreunde ins Bündnerland. Am Vormittag wurde im Gemeindehaus von Zillis eine Videoschau besucht. Diese diente als Vorbereitung zum Besuch der romanischen Saalkirche mit den einzigartigen Deckenmalereien aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Führung nahm Dr. Josef Küng selbst vor. Das Mittagessen wurde im Hotel «Bodenhaus» in Splügen eingenommen. Nachher führte uns Chauffeur Melchior Looser, der den anderweitig besetzten Markus Hirn vertrat, ins Calancatal. Aus dieser Talschaft stammt der Burgname «Clanx» auf dem Burgstock bei Appenzell. Auch die Rhoden sind aus dem Tessin und dem Misox übernommen worden. Zu beeindrucken vermochte ebenso die Pfarrkirche Santa Maria di Calanca mit ihrem spätgotischen Turm, einem alten Chor und der Renaissanceausstattung aus dem Anfang bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Es folgte dann noch der Besuch in der Kirche Santa Maria di Castello in Mesocco mit ihrem Turm um 1100. Bekannt sind vor allem die Monatsbilder, die einen Einblick ins Alltagsleben der einfachen Leute gewähren. Ein weiterer Besuch galt der Ruine des Castello di Mesocco. Auch hier besorgte Dr. Josef Küng die Führung, die weiteren der Vereinspräsident (Anzeige durch Hermann *Bischofberger* in: AV Nr. 141 vom 9. Sept. 2003, S. 3).